

Der Specht-Tintling

Wolfgang Klaeber



Schönheit kann in der belebten Natur sehr schnell vergänglich sein. Der Specht-Tintling (*Coprinospora picacea*) weiß davon ein Lied zu singen. In der Jugend ist er wegen der Velumreste (Velum – aus dem lateinischen = Schleier oder Vorhang – ist bei Pilzen eine Hülle, die Hut und Stiel umgibt) auf dem Hut ein attraktives Vorbildmuster der Textilindustrie, im Alter dagegen ist er nur noch als Tintenlieferant zu gebrauchen. Letzteres gab es wirklich in »alten Zeiten«. Die schwarzbraune Zerfallsbrühe plus Gummiarabikum und Nelkenöl ergaben einen angenehmen Tintenersatz. Die meisten Tintlinge fallen bei

Reife ihrer Selbstverdauung (Autolyse) anheim. In dieser Flüssigkeit enthaltene Sporen ergeben den schwarzbraunen Tinteneffekt. Die Sporen werden übrigens nicht unmittelbar aktiv verbreitet, sondern nach dem Prinzip der Stinkmorchel durch Insekten. Die verdächtige Selbstzersetzung im Alter bremste stets die Aktivitäten der Küchenmykologen. Nur der junge, appetitlich aussehende und ergiebige Schopf-Tintling (*Coprinus comatus*), auch »Spargelpilz« genannt, fand willige Genießer. Deshalb wird die Art hier und da kultiviert. Er muss dann eben im ersten Jugendzustand geerntet werden. Ansonsten geschieht das bereits Gesagte!

Als Tintlingsart makaberer Scherzbolde versteht sich hingegen der Graue Faltentintling (*Coprinospora atramentaria*). Pilzgerichte dieser Art in Verbindung mit Alkohol liefern heftige, sichtbare Kreislaufprobleme, darunter eine intensive Rötung von Kopf und Oberkörper. Wobei das in den Pilzen enthaltene Coprin den Alkoholabbau blockiert. Das somit nicht weiter abgebaute Acetaldehyd liefert die dramatischen Symptome. Vielleicht wäre das eine brauchbare, wenn auch brutale, Methode gegen Alkoholismus?!

Tintlinge gelten allgemein als Besiedler stickstoffreicher Standorte. Hier gedeihen sie bevorzugt in Büschelgruppen. Der Specht-Tintling besitzt jedoch einige Sondereigenschaften: Er bildet keine Gruppen, er bleibt solitär! Seine Vorzugsstandorte sind kalkreiche Buchenwälder in Mittel- und Süddeutschland, sowie die Jungmoränengebiete Nordostdeutschlands. In Brandenburg kommt er in den Naturschutzgebieten »Fauler Ort« und im »Grumsiner Forst« vor. In unserer Region findet man ihn im Schlaubetal und in der Märkische Schweiz! ■